

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabends.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Ngr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Inserate:
Für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Ngr.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Der Weber Franz Beyer aus Mylau ist hier in Untersuchung und Haft genommen worden, weil er am 18. vorigen Monats in Grimmitzschau fälschlich von ihm angefertigte auf rothes und gelbes Papier gedruckte Lotterieloose mit der Aufschrift: ohne Verlust Nr. 3 bez. 2 große Baarenvertheilung aus Leipzig, Direction: Wolf und Feinze, Einzahlung 10 Ngr. vertrieben und die betreffenden Einsätze sich hat auszahlen lassen.

Nach den bei ihm vorgefundenen Notizen ist zu vermuthen, daß er auch anderwärts, insbesondere in der Gegend von Zwickau, Eibenstock, Auerbach und Greiz derartige Loose umgeseht habe. Indem dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, fordert man die Abnehmer derartiger Loose auf, unter Vorzeigung derselben sich ohne Verzug schriftlich oder mündlich hier anzumelden.

Königliches Bezirksgericht Zwickau,

den 3. Juli 1874.

Der Untersuchungsrichter:
Fleischig, Ass.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Gerichtsamt hat am heutigen Tage auf Grund der Anzeige vom 25. vor. Monats auf Fol. 120 des Handelsregisters für den Gerichtsamtbezirk die Firma:
J. C. Helm in Schönheide

und als deren Inhaberin
Frau **Johanne Christiane** verehel. **Helm** geb. **Bünnel** daselbst
verlautbart, was andurch bekannt gemacht wird.
Eibenstock, am 1. Juli 1874.

Königliches Gerichtsamt daselbst.
Landrod.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Gerichtsamt hat am heutigen Tage in Folge Anzeige vom 20. Juni dieses Jahres auf Fol. 54 des Handelsregisters für den Gerichtsamtbezirk verlautbart, daß der Handelsmann Herr **Carl Gottlob Schädlich** in Schönheiderhammer nach dem Ableben seines Sohnes **Carl August Schädlich** daselbst alleiniger Inhaber der Firma **C. G. Schädlich & Co.** in Schönheiderhammer geworden ist.

Gerichtsamt Eibenstock,

am 1. Juli 1874.

Landrod.

Die neuesten Ereignisse in Spanien.

Die letzten Nachrichten aus dem karlistischen Lager stimmen wieder einmal einen höchst triumphirenden Ton an und reden von einem glänzenden Siege. Wir sind das so von ihnen gewohnt, wissen, daß das Dementi in der Regel nicht ausbleibt und geben auch niemals etwas auf diese Depeschen. Diesmal aber sind die Bayonner Subelnachrichten, welche aus dem Lager des Don Karlos kommen, ersterer Art; sie sind von offiziellen Madrider Depeschen bis zu einem gewissen Grade bestätigt worden. Ja, die republikanischen Truppen sind von einem schweren Unglücke betroffen worden, sie haben ihren tüchtigsten General verloren. Marschall Concha war, laut den offiziellen Bülletins, eben daran, die Karlisten bei Estella, in der Provinz Navarra, zu umgehen; er hätte ihnen wohl den Rückzug abgeknitten und ihre Hauptmacht vielleicht gar vernichtet, als ihn in dem Gefecht bei Muro, drei Kilometer von Estella entfernt, die tödtliche Kugel traf. Auf die Soldaten, an deren Spitze Concha gegen die feindlichen Positionen marschirte, muß dieses Ereigniß einen tiefen Eindruck hervorgebracht haben und es scheint auch, daß sie in Folge desselben in eine ungünstige Lage geriethen. Zunächst wird man fragen, wie es kam, daß Concha sich so sehr dem feindlichen Feuer aussetzte. Feldherren leisten den Angriff, aber sie stürmen nicht mit in den ersten Reihen, noch weniger suchen sie beim Anlauf gegen Schanzen und gedeckte Stellungen sich Ruhm zu holen, auf die Gefahr

hin, daß ihr Tod die Armee des Führers beraube. Nur in entscheidenden Momenten, in denen Alles auf dem Spiele steht, mag der Höchstcommandirende die wankenden Truppen durch seine persönliche Kravatur vorwärts treiben und so den Sieg an seine Fahne fesseln. War nun etwa in der Schlacht bei Muro ein solcher entscheidender Moment gekommen? Waren die Karlisten trotz alledem im Vortheil und war es nöthig geworden, daß der Marschall sein Leben in die Schanze schlug? Wir wissen das noch nicht, denn die bisher angelangten Nachrichten sind noch unvollständig und dunkel. Daß Concha nicht von den Karlisten, sondern von den ihm mißtrauenden Republikanern getödtet worden sei, wie bereits von manchen Seiten vermuthet wird, halten wir einstweilen nicht für wahrscheinlich. Die Republik hat keinen schlimmeren Widersacher als den legitimistischen Prätextenten; diesen gilt es zunächst zu beseitigen und Concha war der Mann, das fertig zu bringen; seine Sympathien für den Prinzen Alphonso hatten ihn bisher auch nicht gehindert, die Karlisten niederzuwerfen und gerade jetzt, da er im Begriffe war, durch eine einschneidende Action sich neue Verdienste zu erwerben, wäre es mindestens sehr ungeschickt gewesen, ihn hinterrücks zu morden. Dazu hätte man später noch immer Zeit gehabt, wenn der Verdacht sich bestätigte, daß Concha den Prinzen Alphonso habe auf den Thron setzen wollen. Ueberdies sagt man ja von Serrano auch, er sei ein „heimlicher“ Alphonosist; was nützt es also, den Einen zu entfernen, wenn der Andere die Macht in den Händen behält?

E.

Die republikanische Armee sollte in der Schlacht bei Muro, in welcher Coucha fiel, „unversehrt“ geblieben sein; schon dieses Telegramm zeigte, daß ein republikanisches Attentat auf den Marschall nur für die Karlisten gearbeitet haben würde, denn eine Armee, welche darauf pocht, „unversehrt“ zu sein, hat nicht gesiegt, sondern sich mit Mühe einer Niederlage erwehrt und mußte Gott danken, daß sie sich „rückwärts concentriren“ konnte. Und daß es sich so verhielt, darüber belehrt uns noch eine spätere aus Bayonne datirte Depesche, nach welcher die Karlisten zuerst zurückgewichen wären, dann aber am Sonnabend die gegen die Höhen von Estella stürmenden republikanischen Truppen zurückgeworfen hätten, so daß dieselben, nachdem Coucha gefallen, in „allgemeiner Flucht“ davon gelaufen wären, durch ihre Artillerie gegen die vorrückenden Karlisten gedeckt. Mag auch dieses Telegramm, welches den Republikanern 4000 Tode zuschreibt, nicht aus unparteiischer Quelle stammen, so erkennt man doch daraus, daß es heiß hergegangen ist in der Affaire bei Muro und daß der Rückzug der Republikaner nach Tafalla, südöstlich von Estella, nicht etwa ein unschuldiges „strategisches Manöver“ ist. Zwar gerberdet man sich in Madrid, als sei nichts Besonderes passiert; Zabala übernimmt den Oberbefehl und die Operationen gegen die Karlisten sollen „sogleich weiter geführt“ werden, zu welchem Zwecke man auch „in aller Eile“ achtzehn Kanonen aus Madrid zur Armee gesendet hat. Was Zabala leistet, welcher den Plan Coucha's „energisch weiter ausführen“ soll, das muß jedenfalls eist abgewartet werden; soviel aber ist sicher, daß der Muth der Karlisten gewachsen und das Vertrauen der Republikaner wesentlich gesunken sein dürfte. Daß eine Gute hat wohl die Schlappe, welche die Regierungstruppen erlitten für die Republik, daß nämlich die in den militärischen Kreisen spukenden monarchistischen Ideen vertagt werden müssen; so lange Don Carlos mit seinem Heere auf Madrid loszubrechen drohen kann, ist für den kleinen Alphons nichts zu holen, und Serrano hat keine Zeit, Intriguen zu schmieden; er muß in ängstlicher Spannung des Ausgangs der Schlachten harren.

Marschall Coucha, der 1794 zu Madrid geboren war und schon in den Kriegen gegen den ersten Napoleon seine Tapferkeit bewährt hatte, war von den Karlisten sehr gefürchtet; sie hatten in den letzten dreißig Jahren oft Schläge von ihm bekommen, und General Zabala wird sich sehr anstrengen müssen, um diesem Vorbilde nur halbwegs zu gleichen. Ist es ihm beschieden, glücklich zu operiren und den Karlistenkrieg auf die Dimension ungefährlicher Aufstände zu reduzieren, was natürlich nicht so rasch geschehen kann, so wird auch die Frage, ob Republik oder Monarchie, spruchreif werden.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin, 4. Juli. Die „N. A. Z.“ meldet als nunmehr feststehend, daß das Reichsmünzgesetz beim Beginn des künftigen Neujahres in Preußen für die öffentlichen Cassen und den allgemeinen Verkehr eingeführt werde.

— Kaiser Wilhelm hat am 2. Mai eine Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere erlassen und darin ausgesprochen, daß die Ehre das höchste Kleinod der Offiziere sein und bleiben müsse. „Auch in dem äußeren Leben muß sich die Würde ausdrücken, die aus dem Bewußtsein hervorgeht, dem Stande anzugehören, dem die Verteidigung von Thron und Vaterland anvertraut ist. Der Offizier soll bestrebt sein, nur diejenigen Kreise für seinen Umgang zu wählen, in denen gute Sitte herrschend ist, und darf am wenigsten an öffentlichen Orten aus dem Auge lassen, daß er nicht bloß als gebildeter Mann, sondern auch als Träger der Ehre und der gesteigerten Pflichten seines Standes auftritt. Von allen Handlungen, welche dem Rufe des Einzelnen oder der Genossenschaft nachtheilig werden können, besonders von allen Ausschweifungen, Trunk und Hazardspiel, von der Uebernahme solcher Verpflichtungen, mit denen auch nur der Schein unredlichen Benehmens verbunden sein könnte, vom hazardmäßigen Börsenspiel, von der Theilnahme an Gewerbegesellschaften, deren Zweck nicht unantastbar und deren Ruf nicht tadellos ist, sowie überhaupt von jedem Streben nach Gewinn auf einem Wege, dessen Lauterkeit nicht klar erkennbar ist, muß er sich weit abhalten. Sein Ehrenwort darf er nie leichtsinnig verpfänden. Je mehr anderwärts Luxus und Wohlleben um sich greifen, um so ernster tritt an den Offizierstand die Pflicht heran, nie zu vergessen, daß es nicht materielle Güter sind, welche ihm die hochgeehrte Stellung im Staate und in der Gesellschaft erworben haben und erhalten werden. Nicht nur daß die kriegerische Tüchtigkeit des Offiziers durch eine verweichlichende Lebensweise beeinträchtigt werden könnte, sondern völlige Erschlüpfung des Grundes und Bodens, worauf der Offizierstand steht, ist die Gefahr, welche das Streben nach Gewinn und Wohlleben mit sich bringen würde. Je eifriger die Offiziercorps treue Kameradschaft und richtigen Corpégeist pflegen, um so leichter werden sie Ausschweifungen vorbeugen, auf Abwege gerathene Kameraden in die richtigen

Bahnen zurückzuleiten, unnütze Händel und unwürdige Bänkereien vermeiden. Niemals darf das berechnete Selbstgefühl des Offiziers in Mangel an Achtung oder in Ueberhebung gegen andere Stände ausarten.“

— Wie aus Memel mitgetheilt wird, sind auch dort — nach vorangegangenen Hausjuchungen — der „Allgem. deutsche Arbeiterverein“ und der „Allgem. deutsche Maurer- und Steinhauerverein“ bis auf Weiteres polizeilich geschlossen worden.

— Aus Kassel wird gemeldet, daß eine dort beabsichtigte öffentliche Versammlung der Sozialdemokraten ohne Angabe eines Grundes, lediglich unter Hinweis auf die Zeitverhältnisse verboten wurde. Auch die dort jetzt tagenden Delegirten des „Vereins deutscher Cigarrenarbeiter“ durften keine öffentliche Versammlung abhalten.

Essen, 1. Juli. Herr Geheime Commerzienrath Krupp (so berichtet die „Elberf. Z.“) fängt an zu sparen. Nicht als ob Herr Krupp jemals ein Verschwender gewesen wäre, oder irgendwie über sein Vermögen und seine Verhältnisse hinaus Luxus getrieben hätte. Zwar hat Herr Krupp sich an der Ruhr ein Schlößlein gebaut, das ihm seine 4 bis 5 Millionen Thaler kosten soll; auch das Inventar und die Dienerschaft stehen in angemessenen Verhältnissen zu diesen Summen. Aber das ist eben, obgleich sich alles dieses ein wenig luxuriös anfieht, keine Verschwendung gegenüber einem Vermögenszustande, der freilich ohne feste Taxation ist, von Kennern aber immerhin weit über 100 Millionen Thlr. veranschlagt wird. Die 6-Millionen-Anleihe (die er neulich aufgenommen hat) scheint ihn zu regiren, und darum giebt er sich an's Sparen, um die lästige Zahl 6 mit ihrem Anhang sich bald wieder vom Etat zu schaffen. So werden alle Bauten, so weit sie nicht unumgänglich in seinen Fabrikräumen und zur Förderung seiner industriellen Zwecke und Ausdehnungen erforderlich sind, sistirt. An der Ruhr zum Beispiel ist, trotz der jüngsthin noch in Aussicht genommenen baulichen Ausdehnung, fast allen Technikern und Arbeitern gekündigt; selbst sein hiesiges, in der Fabrik bestehendes Baubureau, dem eine Anzahl von 30—40 Beamten (Technikern) angehörte, wird auf eine Ziffer von 5 bis 6 Personen entlassen, welche eben nothwendig bleiben müssen zur Instandhaltung der Baulichkeiten. Zur Anlage neuer Arbeiterquartiere — es sind zu diesem Zwecke nicht etwa neue Stadttheile errichtet; nein, ganze große Städte gebaut; zur Anlage solcher neuer Kolonien und er hatte deren zu den vorhandenen noch drei bis vier neue projektiert — werden ebenfalls die weiteren Arbeiten eingestellt. Hoffentlich werden recht bald all' diese Arbeiten mit neuer Energie und vermehrter Kraft wieder aufgenommen.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. Ein Manifest des Grafen Chambord vom 2. Juli, welches von der „Union“ publicirt wird, protestirt gegen die Ansicht, daß die Königsgewalt auf Willkür und Absolutismus beruhe. Die christliche französische Monarchie sei eine gemäßigte mit 2 Kammern, deren eine aus bestimmten Kategorien vom Souverän ernannt, deren andere von der Nation gewählt werde. Chambord's Politik stehe im Einklange mit der Sehnsucht des Landes, er wolle eine verständigere, aber starke Regierungsgewalt. Frankreich wünsche gleich ihm die traditionelle Monarchie, die allein zuverlässige dauerhafte Allianzen gewähre, er wolle die Vertreter der Nation als Helfer bei Prüfung der ihre Controle unterworfenen Fragen, aber er wolle keine unsichtbaren Parlamentsstreitigkeiten, aus denen der Souverän ohnmächtig geschwächt hervorgeht. Chambord fordert die Franzosen auf, sich um das wiedergewonnene Haus Frankreich zu sammeln, alle Spaltungen zu enden und nur den Mienen des schwergeprüften Vaterlandes zu gedenken. Es sei Zeit, ihm mit dem Jahrhundert alten Königthume die Wohlfahrt, die Sicherheit, die Würde und Größe und alle Begleiter der Freiheiten zurückzugeben, die ohne das Königthum nicht erlangbar sind. Das Werk sei mühselig, aber mit Gottes Hilfe zu erreichen. Von der Fahnenfrage ist im Manifeste keine Rede.

Paris, 4. Juli. Die Morgenblätter besprechen das Chambord'sche Manifest und heben fast sämmtliche das Uebergehen der Fahnenfrage hervor, welche die wichtigste sei. „Debats“ meinen, das Uebergehen beweise die diebezügliche Unerschütterlichkeit Chambord's, das Manifest werde Piaseco machen, wie der vorjährige Octoberbrief. Seine Stellung als Monarch sei definitiv unmöglich gemacht. Republikanische Blätter äußern Aehnliches. „Constitutionell“ veröffentlicht einen sehr heftigen Artikel gegen das Manifest und verlangt die gerichtliche Verfolgung der „Union“ wegen der Publikation anrüchlicher Akten; das orleanistische „Soleil“ druckt das Manifest ohne Bemerkung ab.

England.

London. Am Abend des 29. Juni wurde das von den hiesigen französischen Flüchtlingen zu Ehren der entkommenen Kommunisten veranstaltete Banket abgehalten. Ravier hatte, von den Herren Pascal Grouffet, Bourde und Theisez unterstützt, das Präsidium übernommen. An dem Banket nahmen ca. 120 Gäste Theil. Ein Berichterstatter des „Daily Telegraph“ nennt das Mahl ein frugales und erwähnt lobend die Mäßigkeit der Theilnehmer im Trinken, auf die Reden,

wel
strec
Pas
in
Pri
ver
bind
Vor
groß
für
schlu
hatte
San
rück
entfe
Ber
Aufs

dete
Meid
ständ
nicht

Ausg
pforte
Diese
Eicher
mer,
oben
Fässer
ihrem
ein re

meiste
ih gr
die B
groß
die m
derselb
jezt n
des G
fein.
klarlich
hier ad
einige
mit de
allwo
bindun
der Mi
nebst a
Dolch
meistere
Der 3
Arbeit
Arbeit,
Berhaff
Danzig
er sich
führte
grün“,
bisher
verhältn
angeblic

seiner K
ellen an
Handel
einheim
von Gef
Vorsicht
gen mit
ständlich
ländische
gewinnu
der in d
fulate zu
Fällen d
knüpfend

welche dem Essen folgten, soll sich diese Enthaltbarkeit jedoch nicht erstreckt haben. Der Toast auf die „entflohenen Gefangenen“ wurde von Pascal Grouffet erwidert; er beschrieb die Behandlung der Gefangenen in Neu-Caledonien als grausam und allzu streng und erklärte, daß die Prinzipien der Kommune in Frankreich sich schon noch einmal Geltung verschaffen würden. Die Kommunisten erstrebten nichts als eine Verbindung gegen das Kapital. Bourde und Thersez stießen in das gleiche Horn. Ein gewisser John Hales glaubt sich berechtigt im Namen eines großen Theiles englischer Arbeiter seine Sympathien für die Sache, für welche die Kommunisten gelitten, auszusprechen zu dürfen. Den Beschluß der Feier bildete ein Abhängen der „Marzellaise.“ — Rochefort hatte sich an derselben nicht betheilig; da er ähnlichen Fuldigungen in San Francisco und New-York ausgewichen, so findet man diese Zurückhaltung nicht mehr als billig. Der Vatterneumann gedenkt übrigens entfernt nicht, London so schnell zu verlassen. Er wird in Bälde ein Werk veröffentlichen, das in wöchentlichen Lieferungen erscheint; sein Aufenthalt dürfte sich daher mindestens um einige Wochen verlängern.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 6. Juli. Vorgestern Abend gegen 6 Uhr entzündete sich beim Brennen von Steinen die Ziegelei des Herrn Heinrich Meichner und ging in Folge der großen Hitze der letzten Tage vollständig in Flammen auf, so daß von den dazu gehörigen Gebäuden nichts als ein Trofenschuppen stehen geblieben ist.

— Beim Empfang Ihrer Majestäten in Auerbach war am Ausgange der Stadt nahe der Gottesackerkirche eine originelle Ehrenpforte, deren reeller Werth übrigens nicht unbedeutend, errichtet worden. Dieselbe war von dem Fassfabrikant Wappler aus neuen Fässern von Eichenholz derart errichtet, daß auf jeder Seite unten 4 Stück à 50 Eimer, darauf 3 Stück à 40 Eimer, sodann 2 Stück à 25 Eimer und oben 2 Stück à 1 Eimer aufgebaut waren. Auf den beiden oberen Fässern von 25 Eimer standen auf jeder Seite 4 Pöttchergesellen mit ihrem Handwerkszeug, ein Glas Bier auf die Majestäten leerend und ein recht baldiges Wiedersehen wünschend.

Grimma, 1. Juli. Heute früh 7 Uhr wurde der Buchbindermeister Eichhorn beerdigt; die Schützengilde, die in dieser Woche gerade ihr großes Königschießen feiert und die Feuerwehr trugen den Sarg, die Betheiligung aller Classen der Einwohnerchaft war außerordentlich groß. Die Section der Leiche Eichhorn's ergab mehr als 30 Stiche; die meisten sind an dem einen Arme, ein Beweis vielleicht, wie sehr derselbe mit seinem Mörder gerungen hat. Der Geselle gesteht bis jetzt nichts; aber auch ganz besonnene und höchst vorsichtige Personen des Gerichts sind der Ueberzeugung, nur er könne der Mörder gewesen sein. Die Aufregung in der Stadt ist eine gewaltige und leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß in einem Zeitraum von ca. 3 Jahren hier acht Brandstiftungen, zwei Mordthaten, ein Raubmordanfall und einige große Diebstähle vorgekommen sind. Inwiefern dieser Bösewicht mit dem am Postmeister Behrend und mit einem früher in Großenhain, allwo er zu der betheffenden Zeit arbeitete, verübten Verbrechen in Verbindung zu bringen ist, ist Gegenstand genauester Untersuchung Seitens der Richter und Polizeiorgane. Dieselben haben unter seinen Effecten nebst anderen Waffen einen sechs- und zweiläufigen Revolver und einen Dolch mit abgebrochener Spitze gefunden. Aus den Wunden des Postmeisters B. wurde aber eine abgebrochene Dolchspitze herausgezogen. Der Inhaftirte ist aus Danzig gebürtig, hat früher in Großenhain in Arbeit gestanden und befindet sich schon seit längerer Zeit bei E. in Arbeit, doch soll ihm seitens des Meisters gekündigt worden sein. Die Verhaftung eines Reiters dortiger Garnison, ebenfalls wie John aus Danzig gebürtig, bestätigt sich. Von John wird außerdem berichtet, daß er sich im gesellschaftlichen Leben wenigstens äußerlich sehr anständig führte und gern geizig wurde, auch außerdem Vorstand des „Immergrün“, einer Gesellschaft junger Handwerker war. Man hat an ihm bisher nichts Auffälliges bemerkt, als dann und wann eine feinen Lohnverhältnisse nicht entsprechende Ausgabe, die er aber mit einer ihm angeblich zugefallenen Erbschaft als erklärlich darzustellen wußte.

— Die „Baugener Nachr.“ theilen mit, daß anläßlich eines zu seiner Kenntniß gelangten Falles der Forderung eines sächsischen Industriellen an ein Londoner Haus das königl. Ministerium des Innern die Handels- und Gewerbekammern aufs Neue darauf hingewiesen hat, den einheimischen Gewerbetreibenden besondere Vorsicht bei der Eingehung von Geschäften mit unbekanntem englischen Firmen anzuempfehlen. Diese Vorsicht wird um so mehr geboten, als die dortigen Gerichtseinrichtungen mit mangelhaften Strafbestimmungen und einem schwierigen, umständlichen und kostspieligen Civilverfahren jede Ausbeutung des fremdländischen Publikums leicht zu einem ebenso straflosen und sicheren, als gewinnbringenden Unternehmen machen. Eine umfassendere Benutzung der in den Consulaten und namentlich in dem deutschen General-Consulate zu London bestehenden Anknüpfungstellen ist daher in allen den Fällen dringend zu wünschen, in denen die Nothwendigkeit einer neu anzuknüpfenden Verbindung nicht auf andere Weise unzweifelhaft festgestellt ist.

— Am frühen Morgen des 29. Juni sind in der Waldheim-Rittweida-Burgstädter Gegend sehr schwere Gewitter aufgetroffen. In dem Waldheimer Amtsbezirk allein hat der Blitz vierzehn Mal eingeschlagen. In Kriebethal schlug er in ein Haus und tödtete den 70 Jahre alten Besitzer Gottlieb Voigtländer. In derselben Zeit wurde in Reinsdorf das Wohnhaus des Gutsbesizers Bär vom Blitze getroffen und eingestürzt. Der Blitz schlug ferner in demselben Dorfe drei Mal in das Haus des Batterhändlers Seidel, beim Gutsbesizer Reichelt hinter der Sch.une in die Erde, beim Gutsbesizer Günther im Garten in einen starken Baum, beim Gutsbesizer Bär sen. in den Stall, wobei eine Kalb: getödtet wurde, im Dorfe Massi drei Mal in das Wohnhaus des Imnermanns Kürth, in Waldheim selbst in die Niederlage des Cigarrenfabrikanten Döring, in die Sch.une des Eisenhändlers Sille und in das Haus des Glasermeisters Glatz. In allen diesen Fällen entstand jedoch ein Brand nicht. Die ältesten Leute der dortigen Gegend wissen sich eines solchen heftigen Gewitters nicht zu erinnern.

Vermischte Nachrichten.

— Die eingetretene Geschäftstodung legt Vielen die Nothwendigkeit auf, neue Absatzwege aufzusuchen, oder doch mehr denn sonst jede Möglichkeit auszunutzen, aus der ein Geschäft resultiren kann. Wie viele Geschäfte sind aber seither verpaßt worden, weil dem Einzelnen die Mittel und Wege fehlten, sich rechtzeitig und genau zu informiren! Wie viel mehr ist dies jetzt der Fall, da die Creditverhältnisse vielfach schweraltert worden sind! — Unter solchen Gesichtspunkten erscheint es angezeigt, auf ein Bureau hinzuwirken, das nach Lage der heutigen Geschäfts- und Verkehrs-Verhältnisse als eine segensreiche, ja nothwendige Institution anerkannt werden muß; wir meinen das Auskunfts-Bureau von W. Schimmelpfeng in Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Dresden und Leipzig. Diesem Institut ist mit größeren Opfern eine weiterverzweigte, gut durchgeführte Organisation zu Grunde gelegt; es unterhält in allen Plätzen des Inlandes und den Handelsstädten des Auslandes vertrauenswürdige Correspondenten, durch welche Garantie für die Erlangung einer raschen und zuverlässigen Information gegeben ist. Die Vertrauenswürdigkeit dieses Institutes ist von ersten Firmen und Handelskammern bestätigt und wird deshalb die Benutzung desselben sich für jeden Geschäftsmann empfehlen.

— Man schreibt der „Schles. Pr.“: Auf dem Bahnhofe zu Ragatz suchte ein Fremder, der die Bäder des Ortes zu besuchen kam, nach einer Fahrgelegenheit, um nach einem Hotel zu gelangen. Es war ein bereits bejahrter Herr, schlicht, ja von ungewöhnlicher Einfachheit in seiner Kleidung. Ein Reiseplaid trug er über dem Arm, sein Gepäck war nicht übermäßig groß. Man hatte ihn nach dem Hotel: „Hof Ragatz“ gewiesen, doch war es Je-streutheit, er stieg in den Omnibus des Hotels „Quellen-Hof“ und fuhr nach diesem. Der Postier musterte den Ankommenden mit Kennerblicken und man wies ihm dann eine Wohnung im dritten Stocke an. Nicht lange und der Zimmerkellner meldete sich bei dem Gaste, um ihm das Fremdenbuch vorzulegen. Der alte Herr zeichnete seinen Namen ein und gab darauf das Buch zurück. Der Kellner las, sah den Gast zuerst erstaunt, dann zweifelhaft an und kam darauf schleunigst mit dem Buche zu dem Director des Hotels. Kaum hatte dieser den Namen seines Gastes erblickt, so eilt er die Treppen empor, mit einer tiefen devoten Verb.ungung trat er in das Zimmer, stammelte eine Entschuldigung, nach von B.riewechelung und erklärte schließlich dem Gaste, die Salons des gesammten ersten Stockes ständen zu der Verfügung desselben. „Ich danke Ihnen, lieber Freund“, entgequerte der Fremde. „Ich befinde mich hier ganz wohl und zudem wohne ich — billiger.“ Der Wirth ging. Der Angetommene, der im dritten Stocke wohnen blieb, war Niemand Beringeres als — General-Feldmarschall Graf Moltke.

— Berlin. Ein junger Mann, angethan mit vollendetem Hochzeitsstaat, führte, wie das „B. Tzbl.“ erzählt, am letzten Montag Nachmittag sein erröthetes Bräutchen über das Trottoir zur Equipage und ließ es einsteigen, alsdann den Wagenschlag zuwerfend. Er selbst, als Mann von Welt, lief um den Wagen herum auf die andere Seite, um von hier aus einzusteigen. Bevor er jedoch dazu kam, fuhr der Kutcher, in der Meinung, das Paar sei vollständig im Coupé, im scharfen Trabe davon. Der Prantigam stand nicht an, sofort in einen starken Dauerlauf überzugehen, und galoppirte eine ganze Strecke neben dem Wagen her, ehe es ihm und dem Publikum gelang, den eifigen Kutcher auf sein Versehen aufmerksam zu machen und zum Halten zu bewegen. Daß die sonderbare steeple chase unter homerischem Gelächter der Anstehenden erfolgte, braucht kaum erwähnt zu werden, um so weniger, als der gehegte Prantigam, endlich bei der Heißgeliebten anlangend, im Uebereifer beim Einsteigen sich den neuen Cylinder vollständig in einen chapeau claque verwandelte.

— Ein Dienstmädchen, das am späten Abend bei der Familie eines Beamten in Berlin „zugezogen“ war, erwartete am nächsten Morgen in der Küche gemüthlich beim Frühstück das Erscheinen der „Madame“, um von ihr die Anweisungen zur Verrichtung der häuslichen Arbeiten entgegenzunehmen. Die Hausfrau trat auch bald ein und sagte zu dem Mädchen, das sie mit freundlichem Kopfnicken empfangen hatte: „Wenn Du mit dem Frühstück fertig bist, so komme in das Schlafzimmer.“ — „Ach so — entgeguete darauf die „Neue“ — wir duzen uns; das ist mir auch recht!“

— Geronnene Milch sogleich wieder schmackhaft zu machen und wieder zusammenzubringen. Wie unangenehm das sogenannte Gerinnen der Milch für Hausfrauen oft ist, die nicht gleich andere an der Stelle haben, weiß Jedermann. Um die Milch sogleich wieder herzustellen, mischt man eine oder mehrere Messerspitzen voll gereinigtes, kohlen-saures Kali (gereinigte Pottasche), je nach der Qualität der geronnenen Milch darunter und läßt sie aufkochen, so wird sicher der gewünschte Zweck erreicht.

Mittlere Temperatur von Eibenstock.

(2000 Pariser Fuß Beobachtungshöhe über der Nordsee.)

	1871	1872	1873	1874
Januar . . .	— 3,10	— 0,	+ 2,09	+ 0,93
Februar . . .	— 0,60	+ 0,45	— 0,83	— 0,14
März . . .	+ 3,30	+ 2,23	+ 3,06	+ 1,06
April . . .	+ 3,80	+ 4,80	+ 4,72	+ 5,17
Mai . . .	+ 5,16	+ 8,80	+ 6,16	+ 5,39
Juni . . .	+ 7,84	+ 9,95	+ 11,4	+ 11,07
Juli . . .	+ 12,65	+ 12,80	+ 15,4	
August . . .	+ 13,50	+ 10,80	+ 14,0	
September . . .	+ 8,71	+ 10,82	+ 8,85	
October . . .	+ 4,00	+ 6,92	+ 7,79	
November . . .	— 0,58	+ 4,57	+ 2,58	
Dezember . . .	— 3,0	+ 2,27	— 0,10	
	+ 4,25	+ 6,22	+ 7,27	

Wärmster Tag am 1. Juni mit + 16,33
kältester . . . 21. . . + 7,00

Grasauction auf dem Eibenstocker Revier.

Mittwoch, den 8. Juli d. J.,

soil von Nachmittags 1/2 2 Uhr an (also vor der um 3 Uhr angelegten Grasauction auf der Langenwiese) die noch auf einigen Parzellen fiscalischer Aunswiesen in der Conradshöhe anstehende Grasnutzung unter den bekannten Bedingungen an Ort und Stelle versteigert werden.

Zusammenkunft: Conradshöher Weg und Bahnstrecke.

Eibenstock, den 6. Juli 1874.

v. Jenker, Oberförster.

Berliner Tageblatt

humoristisch-satirisches Wochenblatt

„ULK“

illustrirt von H. Scherenberg.

nebst

Erscheint täglich
(mit Ausnahme Montags)
in einer A. flage von
25,200 Exemplaren,
davon außerhalb Berlins
ca. 7000 Abonnenten.

der Feuilleton-Beilage

„Sonntagsblatt“

mit Beiträgen erster Schriftsteller

beginnen mit dem 1 Juli ein neues Quartals-Abonnement.

Das rasche Aufblühen unseres Tageblatts, das nunmehr nächst der „Cölnischen Zeitung“

die am meisten gelesene Zeitung Deutschlands

geworden ist, liefert hinreichend den Beweis, daß dessen Leistungen die Ansprüche des Publikums auf eine wohl-gesicherte und darum interessantere Zeitungslektüre befriedigen, doch werden Redaktion, wie Verleger, durch den Erfolg ermuntert, nicht nachlassen, das „Berliner Tageblatt“ nach allen Richtungen hin immer mehr zu vervollkommen.

Der „UlK“ hat durch seinen frischen und ungekünstelten Humor, durch die drastische Schlagfertigkeit seines Witzes und durch die meisterhaften Scherensberg'schen Illustrationen nicht minder eine große Popularität sich zu erwerben gewußt.

Im Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ beginnt mit Anfangs Juli die neueste Novelle des allgemein beliebten Schriftstellers

Ferd. Pflug, betitelt: „Der Schatten von Queretaro“.

Ueberhaupt wird diesem Unterhaltungsbeile des Blattes nach wie vor die größte Sorgfalt gewidmet und nur der getreueste und werthvollste Lesestoff ausgewählt werden.

Die Reichhaltigkeit, durch welche sich das „Berliner Tageblatt“ bisher besonders auszeichnete, wird noch weiter ausgedehnt werden und danach umfassen:

a. Politischer Theil.

Populare, freispinnige Leitartikel,
Politische Tages- u. Wochenchau,
Reichhaltige politische Nachrichten,
Stenogr. Kammer-Verhandlungen.

b. Localer Theil.

Kommuna- u.
Local-Nachrichten,
Gerichtszeitung,
Bereins Nachrichten,

Berliner Stadtverordnetenversammlung (im stenographischen Auszuge).

c. Handels-Zeitung.

Börsen- und Handels-Notizen,
Handels-, Markt- u. Börsenberichte,
Ziehungslisten der wichtigsten Loos-
effekte,
Börsenmarkt,
kompletter Courszettel.

d. Vermischtes.

Provinz-Original-Correspondenzen,
Theater, Kunst und Wissenschaft,
Hauswirthschaft,
Ernennungen,
Concurs Nachrichten,
Vollständige Ziehungslisten der
Preussischen Klassenlotterie,
Zahlreiche Annoncen aus allen
Gebieten des öffentl. Verkehrs.

e. Im besonderen Sonntagsblatte, außer den beliebten Sonntags-Plaudereien von Siegmund Haber, interessante Artikel aus allen Gebieten, Humoresken zc. zc.

Der Abonnementspreis für das „Berliner Tageblatt“ nebst der Feuilleton-Beilage „Sonntagsblatt“ und dem humoristisch-satirischen Wochenblatt „UlK“ beträgt

pro Quartal nur 1² Thlr. incl. Post-Provision
(für alle drei Blätter zusammen).

Mit der rapiden Zunahme des Leserkreises hat der Umfang des Inseratentheils gleichen Schritt gehalten und bietet derselbe ein reiches Bild des sich in öffentlichen Anzeigen abspieglenden Geschäfts- und Berufslebens, insbesondere enthält der Annoncentheil des „Berliner Tageblatt“ eine große Anzahl Vermietungen, Stellenvacanzen und Gesuche, Immobilien-Verkäufe und Verpachtungen zc. Er befriedigt sowohl im Angebot wie in der Nachfrage das Bedürfnis des Publikums. Der Insertionspreis von 4 Sgr. pr. Zeile (Arbeitsmarkt 3 Sgr.) ist im Verhältnis zu der großen Verbreitung, wie solche keine zweite Berliner Zeitung besitzt, ein sehr billiger zu nennen.

Die Expedition des „Berliner Tageblatt“.

Jerusalemstraße 48.

Druck und Verlag von u. v. a. n. d. o. p. in Eibenstock.

Ich suche für mein Strumpfwaren-Fabrikations-Geschäft eine zweite

Directrice,

die in Hand- und Nähmaschinen-Arbeit erfahren ist, und erbitte mir Offerten unter Ein-sendung von Zeugnissen. (H. 32764 b.)

Moritz Sml. Esche in Chemnitz.

Wir empfehlen unsere vorzügliche Duxer Salon- und Industrie-Kohle zu waggonweisem Bezug in jeder Quantität. Dux in Böhmen.

R. M. Duxer Kohlenverein.

Zahnseifen

VON A. J. A. Tittel in Waldheim i. S.

bereitet seit 1852 und als die vorzüg-
lichsten Zahnmittel bewährt (Zahn-
pasta in Blechdozen 50 Pf., höchst praktische
Packung, besonders empfohlen). H. 32021.

Julius Tittel, Eibenstock.

Fedor Degen, Johannegeorgenstadt.

Gewandte Arbeiterinnen auf

Bonnaz = Kurbel = Tambourin-
maschine verlangt gegen Ersatz der Her-
reise. Schriftliche Offerten an

Freund in Berlin,

(RM.) Brandenburgstr. 41.

Für die bei dem Brande meiner Biegelei am Sonnabend, den 4. dts. Mts. gewährte Hilfe sage ich Allen, die dabei thätig waren, hiermit meinen verbindlichsten Dank.

Heinrich Meichssner.

Außerdem mache ich noch bekannt, daß von nächsten Mittwoch an wieder Biegel abgefahren werden können und das Geschäft seinen ungestörten Fortgang behält.

D. D.

Dester. Silberg. 19 Agr. 2 Pf. Wkn. 18 Agr. 2 Pf.

Nr.

Erst
wöchentl
Mal un
Dienst
Donnerst
Sonnab

Insera
für den
eine
einspaltige
1 Rg

Bei r

hat an o
Königsba
thanen tr

und Ein

in der Pa

Berl
sich wohl
des auswä
hat oder i
Grund für
Kuraufenth
den; erst d
wärtigen V

— A
daß von a
Klerus ergr
schneidet, w
staatliche K

„Gr. G.“,
anzuwenden
den die kirch
müssen, wie
angelegenhe
auf diese B

sichtsbehörde
sehen, und
schäßen zu

die schärfere
sie sehen, d
es doch früh

ein so erheb
ihm nachred

Buchführung